



Allgemeine

# Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis : 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postversendung : 3 fl. 30 kr. E. M.)

Siebenter

Pesth, Sonnabend, den 9. August.

Jahrgang.

Ueber einige leichte Dachbedeckungen in England.

(Aus dem Journal des connaissances usuelles. März 1834, S. 141.)

Man bedient sich in England schon seit mehreren Jahren (und in Nordamerika noch viel länger) zum Decken der Dächer von Schoppen, Scheunen, Aufhängeplätzen, Fabrikgebäuden u. einer Art von wasserdichtem Papiere. Bereits sieht man in Frankreich einige seltene Beispiele einer ähnlichen Dachbedeckung, und wir hoffen daher, daß eine neue Anregung dieses Gegenstandes zu einer ausgebehrteten Benutzung und Anwendung desselben führen wird.

Schon vor vielen Jahren beschäftigte man sich in Schweden sowohl, als in Deutschland mit der Fabrication von unverbrennlichem Pappdeckel, womit man Dekonomiegebäude zu decken versuchte. Diese Pappdeckel wurden aus Wollenkumpen erzeugt, weil sie auf diese Weise feuerbeständiger werden sollten; man ließ sie zwischen Walzen durchlaufen, tränkte sie mit starker Kalkmilch, und behandelte sie hierauf mit Schwefelsäure, wodurch eine Schichte Gyps erzeugt wurde, die die Pappdeckel sowohl gegen Feuer, als Wetter schützen sollte. Diese Pappdeckel wurden wie Schieferplatten auf ein leichtes Gebälk genagelt, und sollen,

obchon sie sehr hart und brüchig waren, dennoch gute Dienste geleistet haben.

In Folge einer langen Erfahrung gibt man gegenwärtig der Dachbedeckung mit wasserdichtem Papiere, welche London vor 25 Jahren in Vorschlag brachte, in vielen Fällen den Vorzug. Viele Dekonomiegebäude in Schottland, viele Fabriken in Yorkshire wurden seit dieser Zeit auf diese Weise gedeckt, und immer allgemeiner scheint dieses Verfahren zu werden.

Diese Dächer sind sehr wohlfeil und gestatten eine weit größere Leichtigkeit des Gebälkes, so wie eine geringere Dike der Mauern, auf denen sie ruhen; sie sind elegant, sehen wie Schieferdächer aus, und brauchen keine größere Neigung, als zum Abflusse des Wassers nöthig ist. Sie eignen sich für Gebäude aller Art, hauptsächlich aber für Fabriken, Magazine, Scheunen, Barraken, Schäfereien u. c.; auch lassen sich auf diese Weise sehr leicht tragbare Deckel oder Hüte für Getreide, oder Heuschuber verfertigen.

Jedes starke und dicke Papier läßt sich hierzu verwenden; besonders geeignet ist jedoch das Wollpapier. Man taucht dasselbe Bogen für Bogen in ein siedendes Gemenge aus  $\frac{2}{3}$  Pech und  $\frac{1}{3}$  Bergharz, welche zusammen geschmolzen werden, und läßt es dann auf Stangen abtropfen und trocknen. Diese Operation wird nach ein- oder nach zwei Tagen wiederholt. Dieses Papier wird dann nach Art der Schieferplatten mit Flachlöf-

gen Nägeln auf sichte Dielen \*) von 6 Linien Dike, die auf sichtenen Balken von 2 Zoll im Gevierte befestigt werden, aufgenagelt. Diese Balken sollen 18 Zoll weit von einander entfernt sein, und müssen auf Sparren von 6 Zoll im Gevierte, die auf den Mauern ruhen, aufgezogen werden.

Nachdem das Papier aufgenagelt worden, überzieht man dasselbe mit einer Komposition aus  $\frac{3}{4}$  Theer und  $\frac{1}{4}$  Pech, die man bis zur Leimkonsistenz einbitt, und der man noch gleiche Theile Holzkohlen- und Kreidenpulver zusetzt. Diese Komposition muß heiß und so schnell als möglich aufgetragen werden, weil sie durch das Abkühlen erhärtet; und unmittelbar, nachdem sie eine Linie dick aufgetragen, streuet man Sand, Schmiebzunder oder Hammerschlag darauf, wodurch sie nicht nur gegen das Zerspringen an der Sonne, sondern auch gegen Feuergefahr gesichert wird.

Die einzigen Einwürfe, die man gegen diese Dächer machen kann, bestehen in ihrer Verbrennlichkeit, und darin, daß sie von heftigen Winden davongetragen werden können. Dagegen ist zu bemerken, daß sie von Außen wenigstens bei weitem nicht so leicht entzündlich sind, als die Strohdächer, indem das Aufstreuen des Sandes oder Hammerschlages die Entzündbarkeit in hohem Grade mindert.

Wir fügen hier nur noch ein Beispiel eines Daches für ein Sommerhäuschen, welches sich ein Engländer baute, bei. „Ich baute mir, sagte der Gentleman, ein Sommerhäuschen von 18 Quadratfuß, und gab ihm ein beinahe horizontales Dach, indem der Mittelpunkt des Daches kaum um einem Zoll höher liegt, als dessen Ränder. Dieses Dach wurde auf folgende Weise gebaut. Ich ließ auf die Balken Bretter von 9 Linien Dike legen, und mit Nägeln ein altes Segeltuch darüber spannen. Auf dieses trug ich eine Schichte eines aus 3 Theilen Theer und einem Theile

\*) Hr. Loubon hat statt dieser Dielen auch enge, leichte, mit Gyps überzogene Geslechte angewendet, und das Papier nicht darauf genagelt, sondern mit kleinen Streifen Tuch oder Zeug befestigt. Noch besser ist es, wenn man mit Gyps überzogene Latten nimmt, sie an den Balken an nagelt und darauf das Papier befestigt. Diese Deckung ist die leichteste und wohlfeilste; man kann jedoch nicht darauf herumsteigen. Auf dem Gute des Hrn. Loubon ist eine Scheune und ein Speicher auf diese Weise mit Latten und Papier; der Stall und die Remise mit Geslechten und Papier, und das Wohngebäude mit Dielen

und Pech bestehenden Gemenges auf, auf welches ich dann eine Schichte Sand streute, wovon jener Theil, der sich nicht mit dem Theer verband, vom Winde fortgeweht wurde. Nachdem diese erste Schichte getrocknet war, ließ ich eine zweite vollkommen ähnliche, und das nächste Jahr darauf auch noch eine dritte auftragen, wobei ich jedes Mal trocknes und sehr heißes Wetter wählte. Dieses Dach hält sich seit dieser Zeit sehr gut; leichte Erschütterungen schadeten ihm durchaus nicht, denn meine Kinder trieben oben auf demselben ihre Spiele; es ist auch vollkommen wasserdicht, was daraus hervorgeht, daß die Malerei, die ich innenbig am Pfafend anbringen ließ, vollkommen unverfehrt blieb.“

Wir sind weit entfernt, diese Dachbedekung für unsere gewöhnlichen Wohnhäuser zu empfehlen; allein es gibt eine Menge von Gebäuden, bei denen es auf die Wohlfeilheit und Leichtigkeit des Baues gar außerordentlich viel ankommt, und für solche eignen sich die beschriebenen Dächer in vielen Fällen gewiß vorzüglich.

Das Baroskop, ein neues Instrument mit thermo- und pyrometrischer Skala.

Das Mechanics' Magazine enthält in ihrer No. 559 einen Vorschlag eines Korrespondenten, wonach eine pyrometrische mit einer thermometrischen Skala so verbunden werden soll, daß erstere da beginnt, wo letztere aufhört. Man soll hierzu eine Röhre aus Schmelzglas-Komposition oder Porzellan nehmen, welche um 2 oder 3 Fuß länger ist, als der halbe Durchmesser des Ofens, für den das Instrument bestimmt ist. Das eine Ende dieser Röhre soll mit einer dünnen Porzellan- oder Platinplatte geschlossen, in das andere Ende hingegen die Kugel einer Thermometer-Röhre eingesenkt werden, weshalb der Durchmesser der irdenen oder porzellanenen Röhre auch so groß sein muß, daß die Kugel des Thermometers leicht in dieselbe eingesenkt werden kann. Diese Röhre, deren Wände 20 bis 30 Mal dicker sein müssen, als die Platte, womit das eine Ende derselben verschlossen ist, soll so viel als möglich luftleer gemacht und dann an dem obern Ende luftdicht verschlossen werden. Wenn nun das untere mit der Platte verschlossene Ende des Instrumentes an jenen Theil des Ofens, dessen Wärme man prüfen will, gebracht wird, so nimmt die Platte schnell die Temperatur des Ofens an, und die Folge hiervon ist, daß sie eine verhältnismäßige Quantität Hitze ausstrahlt, welche Hitze dann auf die Quecksil-

berkugel einwirkt. Der ungenannte Erfinder dieses Instruments glaubt, daß man die Formel, deren man sich beim Multiplizieren der Thermometer-Skala zur Bestimmung des Hitzgrades zu bedienen hat, durch eine Reihe von Versuchen sehr leicht ermitteln könne, und das sich dasselbe ganz vorzüglich für Söpper eignen dürfte. Er will sein Instrument Bannoskop genannt wissen.

#### Optische Eigenschaften des Chrom's.

Das schwefelsaure Chrom ist eine Flüssigkeit, die, wie Sir Brewster zuerst beobachtete, am Tage grün, beim Kerzenlichte hingegen röthlich aussieht. Der Grund dieses eigenthümlichen Verhaltens läßt sich nach Herrn H. F. Salbot Esq. M. P. durch folgenden Versuch darlegen. Wenn man ein hohles Prisma mit Winkeln von 5—10 Graden mit dieser Flüssigkeit füllt, und es dann gegen ein Kerzenlicht hält, so sieht man zwei Lichter, und zwar ein rothes und ein grünes. Dieser Versuch ist sehr merkwürdig; denn da die übrigen Farben des Spektrums ganz absorbiert werden, so gleicht es gewisser Maßen der doppelten Strahlenbrechung.

#### Mancherlei.

Die Ausfuhr deutscher Menschengebeine ins Ausland. Daß wir England mit unserm Gelde für seine Material- und Manufaktur-Waaren zinsbar sind, ist bekannt, weniger dürfte es leicht bekannt sein, wie die Gebeine von Thieren, ja, wie es in Norddeutschland sein soll, selbst von Menschen in das stolze England geschafft werden, um dort Aker- und Gartenbau zu erhöhen, und dadurch mittelbar den Werth unserer Feldfrüchte herzubrücken.

Tausend und abermals tausend Tonnen von trocknen Knochen gehen aus Deutschland nach England und noch ist die Nachfrage nicht befriedigt.

Der Nordsee näher sind bereits große Niederlagen und Stampfen entstanden, welche die Knochen in Mehl verwandeln, um den Handel zu erleichtern. Dieses Knochenmehl, früher von Deutschen Gärtnern nur für Drangerien und Topfgewächse erfunden, wendet der in alle Kulturzweige mit Kühner Geldkraft einschreitende Engländer nun auch auf dem Feldbau im Großen an. Mit Knochenmehl hat England seine kältesten und unfruchtbarsten Ländereien, wie im Hochland von

Nottinghamshire, im westlichen Felsenbeck oc. zur höchsten Fruchtbarkeit und wachsenden Bodenkraft gebracht. In England ist es bereits zum Sprichwort geworden.

„Eine Tonne Knochen aus Deutschland erspart zehn Tonnen Getreide aus Deutschland.“

Wie einst Malta seine nackten Felsen mit eingeführter fremder Erde bedekt, befrachtet und bezähmt jetzt England seinen kalten unbändigen Thon- und Sandboden und seine Kunst und Zähegärten mit Gebeinen, daß es nicht mehr geschieht, darüber wacht der neue Zollverband; und er wird künftighin, wenn der reiche englische Fabrikherr und Waarenmäkler seine Melonen und seine Ananas sich erzeugen können.

Weißes Licht. Für optische Versuche erhält man nach Salbot das gleichartigste und stärkste Licht, wenn man ein Stück Kochsalz auf den Docht einer Weingeistlampe legt, und durch ein Löhrohr Sauerstoffgas darauf leitet. Nimmt man die bekannten Strontian-Baryt- und Lithionsalze statt des Kochsalzes, so erhält man verschieden gefärbte Flammen.

Barth'sches Grün, welches der Gesundheit völlig unschädlich ist. Die meisten grünen Malerfarben sind der Gesundheit schädlich und es ist daher sehr wichtig, diesen Umstand entfernt zu sehen. Bei Bereitung dieser Farbe wird folgendermaßen verfahren:

5 Pfund gemahlene Quercitronerde und

4 „ Alaun

werden mit einer hinreichenden Menge reinen Flußwassers, in einem kupfernen Kessel, eine Stunde lang gekocht, dann die Flüssigkeit klar durchgeseiht. Nachdem wird von der Flüssigkeit so viel mit einer heißen Auflösung von reiner Potasche in Wasser vermischt, bis kein Niederschlag mehr erfolgt; worauf der erhaltene Niederschlag mit Wasser vollkommen ausgefüßt oder ausgewaschen wird. — Nun übergießt man in einer Schüssel.

2 Pfund pulverisirtes Berlinerblau mit

$\frac{1}{2}$  „ Bitriolöl und eben so viel Wasser,

jedoch mit Vorsicht nach und nach, rührt dann Alles wohl untereinander und läßt das Ganze 24 Stunden an einem warmen Orte stehen, worauf man Alles oftmals ausfüßt oder auswäscht. Dann bringt man

1 Pfund weiß n geschlemmten Seifenthon

in ein Gefäß, rührt ihn mit Wasser an, setzt nun von dem gelben und blauen Niederschlag so viel hinzu, bis die verlangte Farbe von Grün herausgekommen ist. Hierdurch gewinnt man ein sehr schönes Grün, das die Einwirkung der Luft und des Lichts ohne Zerkörung

aushält, und sowohl in Hinsicht der Dauer als der Schönheit, die Farbe aus Grünspan übertrifft.

M i s z e l l e n.

Im Kanton Bern wurde eingeführt und verbraucht von Branntwein:

	Branntwein.	Weingeist.
Im Jahr 1830:	109,185 Maaf	8,311 Maaf.
" " 1831:	115,140 "	6,530 "
" " 1832:	248,254 "	22,580 "
" " 1833:	389,805 "	37,019 "

Ohne die uns unbekannt, aber gewiß verhältnißmäßig auch vermehrte Produktion inländischer geistiger Getränke in Anschlag bringen zu können, zeigt sich einzig aus diesen Ziffern das traurige Resultat, daß im Jahr 1833 drei und ein halbmal mehr Branntwein und sechsmal mehr Weingeist im Kanton verbraucht worden ist, als im Jahr 1830.

Im ersten Halbjahr 1833 liefen in Liverpool 12,964, 1834 aber 13,444 Schiffe ein.

Die Aktiva der englischen Bank betragen am 1. Juli 36,252,000, die Passiva 33,991,000 Pfd. Sterl.

K o r r e s p o n d e n z - N a c h r i c h t e n.

London, 25. Juli. Konsol. 3 Proz. 91½.

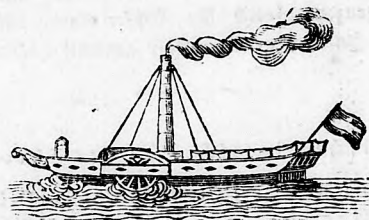
Wien, 5. August. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 98½; 4 Proz. 89; Rothschildische 100 Guldenloose 202½; Partiale 157; Neues Loosanleihen 559; Bankaktien 1235½.

I n t e l l i g e n z e n.

K u n d m a c h u n g.

Auf Anordnung der hochl. Kön. ung. Hofkammer wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der für das laufende Jahr anzuhoffende Menefer Distrikts-Kaal. Zehend-Wein im Wege einer zu Vaulis in dem Kaal. Provisorats-Quartier am 18. August l. J. abzuhaltenden öffentlichen Versteigerung veräußert wird. Kauflustige, die vorbelegten Wein theilweise oder im Ganzen zu kaufen gesonnen sind, wer-

den daher vorgeladen, am obbestimmten Tag und Ort, in den gewöhnlichen Morgenstunden und mit hinlänglichem Reuzgeld versehen, zu erscheinen. Ofen, den 25. Juli 1834.



Im August fährt das Dampfschiff am 5., 11., 17. und 27ten, und im September alle Mittwoche von Pesth nach Preßburg ab.

K u n d m a c h u n g.

Auf Anordnung einer hochl. Kön. ung. Hofkammer wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sämtliche in den Primatial-Schäfereien erzeugte veredelte einschürige Schafwolle, mit beiläufig 350 Zentnern, und die Lämmervolle mit 20 Zentnern, mittelst öffentlicher, am 2. September l. J., Vormittag, in dem Primatial-Marktsteden Neuhäusel, Neutraer Komitat, abzuhaltender Versteigerung, dem Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, veräußert werden wird. Ofen, den 31. Juli 1834.

P e s t h e r G e t r e i d e m a r k t.

	Pesther Mezen (Am 8. August.) Preise in W. W.		
	bester	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	9. 30	9. —	8. —
Halbfrucht	7. 30	7. —	— . —
Roggen	6. 45	6. 50	— . —
Gerste	6. 30	6. 15	6. —
Hafer	5. 9	5. —	4. 45
Kukuruz	6. 36	6. 24	— . —

S c h i f f s - u n d M a g a z i n p r e i s e.

Weizen 7½—9; Halbfrucht 6—7; Roggen 5—6; Gerste 6—6½; Hafer 5—5½; Kukuruz 5½—6 fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei 1834.